

## Gedanken zum 27. Jahressonntag

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

sicherlich haben Sie sich auch schon einmal die Frage gestellt, was denn das Glück eines Menschen ausmacht. Woran liegt es, dass die einen glücklich und die anderen unglücklich sind, und wie gelingt es mir, zu der ersten Sorte zu gehören?

Lassen Sie uns einer Antwort auf diese Frage auf die Spur kommen, indem wir die Themen des Evangeliums, nämlich das Wesen der Ehe und die Beziehungen zu den Kindern in den Blick nehmen und darin auch der Beziehung zu Gott auf die Spur kommen.

Ein kluger Mensch hat einmal gesagt, dass es dem Menschen auf drei Urbedürfnisse ankomme, wenn es um die Suche nach seinem Glück geht, nämlich erstens darum, für einen anderen an erster Stelle zu stehen, zweitens bei ihm Hilfe zu finden und drittens von ihm gebraucht zu werden. Glücklich ist der, bei dem diese drei Urbedürfnisse, diese drei Grundsehnsüchte gestillt werden. Ich finde, da ist was dran.

Wenden wir dieses Glückskriterium einmal auf zwischenmenschliche Beziehungen an, dann entdecken wir hier ähnliches. Kinder finden es wichtig, für einen anderen die beste Freundin oder der beste Freund zu sein, eben an erster Stelle zu stehen. Ein wichtiges Kriterium für eine Freundschaft ist Verlässlichkeit, die sich insbesondere dann erweist, wenn ich der Hilfe bedarf. Und damit mich die Güte und Liebe des anderen nicht erdrückt und ich immer mit einem schlechten Gewissen herumlaufen muss, tut es gut, von dem anderen auch gebraucht zu werden. Das schafft die notwendige Augenhöhe in einer Beziehung, Gleichberechtigung, Respekt voreinander, gegenseitige Achtung und Würde.

Diese drei Urbedürfnisse, für jemand anders der erste zu sein, Hilfe zu finden und gebraucht zu werden, sind also in der Tat wesentliche Voraussetzungen für das Empfinden von Glück. Wenn diese Urbedürfnisse erfüllt werden, ist das immer Geschenk. Ich kann daher mein Glück nicht machen und schon gar nicht einfordern, ich kann mich nur bemühen, ihm nicht im Wege zu stehen. Dieses Glück ist zweifellos in vielen Lebensbereichen möglich, in der Arbeitswelt, im Verein, in der Gesellschaft, besonders natürlich in Freundschaften. Überall tut es uns gut, als Person geschätzt zu werden (d.h. den ersten Platz einzunehmen), Hilfe zu erfahren und gebraucht zu werden. Da drängt es sich doch auf, dieses Glückskriterium in der Ehe aufzuspüren.

Die Wesensmerkmale einer katholischen Ehe sind bekanntlich die Einheit, die Unauflöslichkeit und die Bereitschaft zur Fruchtbarkeit. Bei der Trauung versprechen sich die Eheleute gegenseitig, dass sie einander lieben und achten und ein Leben lang treu sein wollen. Sie erklären ihre Bereitschaft, die Kinder anzunehmen, die Gott ihnen schenken will, und als christliche Eheleute Mitverantwortung in der Kirche und in der Welt zu übernehmen.

Es fällt nicht schwer, die so verstandene Ehe als einen Ort zu erkennen, in dem die Grundsehnsüchte des Menschen erfüllt werden können. Gott sei Dank steht dieses Eheverständnis dem Glück der Menschen nicht im Wege, sondern umgekehrt, Einheit und Unauflöslichkeit bringen ja gerade zum Ausdruck, dass die Eheleute einander auf den ersten Platz stellen. Das

Versprechen einander zu lieben, zu achten und treu zu sein umfasst die Bereitschaft, dem anderen zu helfen und sich helfen zu lassen. Die Bereitschaft zum Kind und zur Übernahme von Mitverantwortung in Kirche und Gesellschaft unterstreicht den Aspekt des Gebrauchtwerdens nochmals deutlich.

Wenn wir die Glückskriterien im Hinblick auf unsere Gottesbeziehung als gläubige Menschen prüfen, dann finden wir diese auch dort erfüllt. Denn erstens stehen wir für Gott an erster Stelle. Er liebt uns unüberbietbar, ohne Vorleistungen, ganz und gar. Zweitens können wir uns auf ihn verlassen, er hilft, wo es uns Not tut. Und drittens braucht er uns, um seine Liebe in der Welt erfahrbar zu machen. Also steht unserem Glück nichts entgegen, wenn es uns gelingt, die Erfüllung unserer Grundbedürfnisse bei Gott zu finden. Es lohnt sich daran zu arbeiten. Im Evangelium sagt Jesus uns ja auch, wie das geht: Nehmt das Reich Gottes an, so wie ein Kind. So unmittelbar, so ganzheitlich, ohne Vorbehalte, voller Vertrauen. Es gibt für mich kein schöneres Bild für gelebten Glauben als ein Kind, das in den Armen der Mutter schläft. Ein kleines Kind sieht sich intuitiv an erster Stelle, es lebt aus der ständigen Hilfe, die es erfährt, und es kommt sich alles andere als überflüssig vor.

Nun muss man, um glücklich zu werden, nicht gleich heiraten oder Kinder in die Welt setzen. Es führt auch zum Ziel, um des eigenen Glückes Willen und um des Glückes der mit uns in Beziehung stehenden Menschen Willen, unsere Beziehung zu Gott und unsere Beziehungen zu anderen Menschen unter dem Aspekt der drei Grundbedürfnisse in den Blick zu nehmen und zu gestalten. Amen.

